

# Dequalifizierung am Wiener Arbeitsmarkt

Zentrale Ergebnisse einer Studie  
im Auftrag des AMS Wien

## 1 Einleitung

Der Begriff »Dequalifizierung« adressiert u.a. einen Prozess in dem aufgrund unterschiedlicher Verursachungszusammenhänge Personen bereits erworbene (berufliche) Fähigkeiten und Qualifikationen, meist über einen längeren Zeitraum hinweg, nicht anwenden können und diese deshalb sukzessive verlorengehen und/oder am Arbeitsmarkt an Wert verlieren. Im Rahmen des »Qualifikationsplans Wien 2030«<sup>1</sup> wurden die Bearbeitung des Themas der Dequalifizierung auf die Agenda gesetzt und eine umfassendere Zielgruppe<sup>2</sup> formuliert. Mit Bezug auf den »Qualifikationsplan Wien 2030« wurden demnach Personen, die einen über die Pflichtschule hinausgehenden formalen Bildungsabschluss haben, diesen jedoch nicht adäquat am Arbeitsmarkt verwerten können, weil sie einer Erwerbstätigkeit mit geringem Verantwortungsumfang ohne besondere qualifikatorische Anforderungen nachgehen und/oder bereits über einen längeren Zeitraum arbeitslos gemeldet sind, als von Dequalifizierung betroffen definiert.

Ausgehend von dieser Definition von Dequalifizierung hat diese im Jahr 2021 realisierte Studie des Institutes für Höhere Studien (IHS)<sup>3</sup> im Auftrag der Landesgeschäftsstelle des AMS Wien, der Stadt Wien, MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik sowie des waff – Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds mit Fokus auf den Wiener Arbeitsmarkt das Themenfeld »Dequalifizierung« aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht und auf dieser Basis potenzielle Handlungsfelder identifiziert.<sup>4</sup>

- Erstens wurden arbeitsmarkttheoretische Überlegungen zu den Verursachungszusammenhängen von Dequalifizierung bzw. von berufs- und ausbildungsbezogenem Mismatch und so genannter »Überqualifikation« diskutiert.
- Zweitens haben wir in diesem Zusammenhang Befunde aus der Literatur über besonders betroffene Personengruppen und den damit einhergehenden sozioökonomischen Folgen zusammengefasst.
- Drittens wurden anhand verschiedener Datenquellen das Ausmaß der Betroffenheit von Dequalifizierung am Wiener Arbeitsmarkt im Zeitverlauf der letzten zehn Jahre im Querschnitt- und Längsschnitt quantifiziert und analysiert.
- Viertens wurden Interviews mit von Dequalifizierung betroffenen WienerInnen und ExpertInnen, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Themenfeld »Dequalifizierung« befasst sind, geführt.

## 2 Empirische Ergebnisse

Im Jahr 2019 waren entsprechend der Arbeitskräfteerhebung des Mikrozensus rund 129.600 bzw. 14,3 Prozent aller 20- bis 59-jährigen Erwerbspersonen in Wien von Dequalifizierung betroffen. Insgesamt ist dieser Anteil im Zeitverlauf als stabil zu betrachten, denn auch im Jahr 2010 waren anteilig 14,3 Prozent der Wiener Erwerbspersonen von Dequalifizierung betroffen. Da die Wiener Erwerbsbevölkerung, die einen formalen (Aus-)Bildungsabschluss über dem Pflichtschulniveau erfolgreich absolviert hat, in den vergangenen zehn Jahren insgesamt gestiegen ist, war die Betroffenheit von Dequalifizierung in absoluten Zahlen im Jahr 2019 um 13.100 höher als im Jahr 2010.

Die Betroffenheit unterscheidet sich markant nach soziodemographischen Merkmalen, insbesondere nach Migrationshintergrund, Staatsbürgerschaft und Bildungsabschluss, weniger nach Geschlecht und kaum nach Altersgruppen. Erwerbspersonen mit ausländischer Staatsbürgerschaft (26,8 Prozent), mit Migrationshintergrund (24,3 Prozent) sowie mit mittlerem Bildungsabschluss (Lehre/BMS: 23,5 Prozent) haben ein stark überhöhtes Dequalifizierungsrisiko, während es bei Personen mit Hochschulabschluss (5,8 Prozent), ohne Migrationshintergrund (6,9 Prozent) sowie mit österreichischer Staatsbürgerschaft

<sup>1</sup> Der »Qualifikationsplan Wien 2030« ist eine gemeinsame Strategie der Stadt Wien, des AMS Wien, der Sozialpartner (Wirtschaftskammer Wien, Arbeiterkammer Wien, Industriellenvereinigung Wien, Österreichischer Gewerkschaftsbund), des Sozialministeriumservice Wien und der Bildungsdirektion Wien für mehr Berufs- und Bildungsabschlüsse sowie die Erweiterung und Verwertung von beruflichen Kompetenzen am Wiener Arbeitsmarkt ([www.wien.gv.at/arbeitswirtschaft/qualifikationsplan.html](http://www.wien.gv.at/arbeitswirtschaft/qualifikationsplan.html)).

<sup>2</sup> Im Zuge der Erarbeitung des »Qualifikationsplans Wien 2030« wurde die Zielgruppe explizit um Personen erweitert, die zwar einen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss haben, allerdings Tätigkeiten ohne besondere qualifikatorische Anforderung und mit geringem Verantwortungsumfang ausüben und damit ihren Bildungsabschluss auf dem Arbeitsmarkt nicht verwerten können.

<sup>3</sup> [www.ihs.ac.at](http://www.ihs.ac.at).

<sup>4</sup> Download der Studie in der E-Library des AMS-Forschungsnetzwerkes unter [www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13548](http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13548).

(9,3 Prozent) stark unterdurchschnittlich ist. Männer haben ein etwas höheres Dequalifizierungsrisiko als Frauen (15,8 Prozent vs. 12,6 Prozent). Dieser Geschlechterunterschied von 3,2 Prozentpunkten, der statistisch signifikant ist, hat sich im Zeitverlauf seit 2010 verringert. In Bezug auf die Altersgruppen der 20- bis 39-Jährigen und der 40- bis 59-Jährigen gibt es nur geringe, statistisch nicht signifikante Unterschiede, die sich im Zeitverlauf umgekehrt haben: In der jüngeren Altersgruppe hat das Dequalifizierungsrisiko tendenziell zugenommen, während es in der älteren Gruppe tendenziell abgenommen hat. Treten mehrere der soziodemographischen Risikofaktoren gemeinsam auf (Intersektionalität), so kann sich das Dequalifizierungsrisiko in einzelnen Subgruppen, wie im Fall von ImmigrantInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, auf bis zu 60 Prozent erhöhen.

Im Hinblick auf den Zeitverlauf sind kaum bis keine zeitlichen Veränderungen zwischen den Jahren 2010 bis 2019 im Querschnitt beobachtbar, und zwar weder in Bezug auf das relative Ausmaß noch auf die soziale Zusammensetzung der Betroffenen. Es kann also von einer gewissen Verfestigung der Dequalifizierung in Wien gesprochen werden, wobei es durch den Zuwachs an Erwerbspersonen einen kontinuierlichen Zuwachs an Betroffenen gab.

Im Rahmen der Längsschnittanalyse, die auf Administrativdaten des Dachverbandes der Sozialversicherungsträger und des AMS basiert, konnten in Wien für insgesamt rund 101.300 25- bis 49-jährige Erwerbspersonen im Jahr 2010 die Erwerbsverläufe bis zum Jahr 2019 untersucht werden.<sup>5</sup> Von den rund 77.600 unselbständig Beschäftigten waren rund 11.000 bzw. ein Anteil von 13,9 Prozent im Jahr 2010 dequalifiziert beschäftigt.

In den zehn Beobachtungsjahren verteilt sich das gesamte Volumen der Arbeitsmarktpositionen der betrachteten rund 101.300 Wiener Erwerbspersonen im Durchschnitt zu 60 Prozent der Zeit auf eine qualifizierte unselbständige Beschäftigung, zu sieben Prozent auf eine dequalifizierte unselbständige Beschäftigung, zu vier Prozent auf eine selbständige Erwerbstätigkeit, zu 19 Prozent auf Arbeitslosigkeit und zu neun Prozent auf eine erwerbsferne Position.

Ebenso wie im Querschnitt zeigen sich markante Unterschiede nach soziodemographischen Merkmalen. Eine überproportionale durchschnittliche Betroffenheit von dequalifizierter Beschäftigung hatten Staatsangehörige eines Drittstaates (ein Plus von 8,3 Prozentpunkten), eines EU-10-Staates (ein Plus von fünf Prozentpunkten) und Personen mit einem mittleren Bildungsabschluss (ein Plus von 2,3 Prozentpunkten).

In den Schätzungen mittels multipler linearer Regressionsmodelle, unter Berücksichtigung der Einflussfaktoren »Geschlecht«, »Alter«, »Bildung«, »Staatsbürgerschaft« und »Arbeitsmarktstatus« im Jahr 2010, zeigt sich eine gewisse Pfadabhängigkeit bzw. Statusabhängigkeit. Neben dem signifikant positiven Einfluss der Staatsbürgerschaft (Drittstaat und EU-10) und dem Bildungsniveau (Lehre/BMS) auf die Dauer in dequalifizierter Beschäftigung im Zeitraum von 2011 bis 2019 stellt die Dauer in dequalifizierter Beschäftigung im Ausgangsjahr 2010 einen eigenständigen

signifikanten Einflussfaktor für das Ausmaß dequalifizierter Beschäftigung in späteren Jahren dar. Mit jedem Monat dequalifizierter Beschäftigung im Ausgangsjahr 2010 erhöht sich statistisch gesehen das Ausmaß dequalifizierter Beschäftigung um 3,6 Monate in den Folgejahren bis 2019. Demgegenüber steigt die Dauer qualifizierter Beschäftigung statistisch um 3,9 Monate in den Jahren von 2011 bis 2019 mit jedem Monat qualifizierter Beschäftigung im Ausgangsjahr 2010.

Vergleicht man in den zehn Beobachtungsjahren das Ausmaß der Mobilität zwischen den verschiedenen Arbeitsmarktstadien als auch die Übergangsmuster zwischen Personen, die im ersten Jahr entweder qualifiziert oder dequalifiziert beschäftigt oder arbeitslos gemeldet waren, zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede in Bezug auf die Verfestigung gewisser Arbeitsmarktpositionen und die Chance, (wieder) einer Erwerbstätigkeit mit berufsqualifikatorischen Voraussetzungen mit entsprechenden Erwerbseinkommen nachgehen zu können. Von den zu Beginn qualifiziert Beschäftigten, sind rund ein Viertel in allen zehn Jahren durchgehend in dieser Position, die restlichen Mobilen wechseln am häufigsten nach Arbeitslosigkeit oder einer erwerbsfernen Position, so etwa Elternkarenz, wieder in eine qualifizierte Beschäftigung. Rund ein Zehntel der zu Beginn qualifiziert Beschäftigten – und somit anteilig die kleinste Gruppe – nehmen im Laufe der zehn Jahre eine dequalifizierte Beschäftigung auf. Im Unterschied dazu sind Personen, die zu Beginn entweder in einer dequalifizierten Beschäftigung oder in Arbeitslosigkeit waren, wesentlich mobiler und in den zehn Jahren anteilig häufiger in Arbeitslosigkeit und/oder in dequalifizierter Beschäftigung. Von den zu Beginn dequalifiziert Beschäftigten waren rund neun Prozent alle zehn Jahre durchgehend in dieser Position, und zusätzlich rund 26 Prozent wechselten in dem Zeitraum ausschließlich zwischen dequalifizierter Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und einer erwerbsfernen Position.

Anteilig 61 Prozent dieser Beschäftigtengruppe ist es gelungen, entweder direkt, nach Arbeitslosigkeit oder etwa Elternkarenz, für durchschnittlich 4,6 Jahre in eine qualifizierte Beschäftigung zu wechseln, jedoch waren zugleich anteilig 67 Prozent nach einem Arbeitsmarktstatuswechsel wieder für durchschnittlich 4,7 Jahre in einer dequalifizierten Beschäftigung. Personen, die im ersten Beobachtungsjahr arbeitslos waren, wechselten mit einem Anteil von 67 Prozent etwas häufiger und mit durchschnittlich 5,1 Jahren etwas länger in eine qualifizierte Beschäftigung. Der Anteil der Personen, die im Durchschnitt drei Jahre in eine dequalifizierte Beschäftigung gewechselt sind, ist mit 17 Prozent substanziell geringer. Allerdings waren von den zu Beginn arbeitslosen Personen fünf Prozent in den zehn Jahren dauerhaft arbeitslos und 71 Prozent trotz temporärer Mobilität immer wieder und insgesamt durchschnittlich 4,9 Jahre arbeitslos.

### 3 Schlussfolgerungen

Im Einklang mit der Literatur ist im Rahmen der Interviews mit von Dequalifizierung betroffenen Personen und mit ExpertInnen ganz klar zum Ausdruck gekommen, wie vielschichtig das Thema »Dequalifizierung« ist. Rahmenbedingungen und Faktoren, die Dequalifizierung verhindern, befördern, verursachen, verstecken, aber auch bewältigen können, sind auf der strukturellen

<sup>5</sup> Aufgrund von Datenrestriktionen konnten in der Längsschnittanalyse des gesamten Untersuchungszeitraums der Jahre von 2010 bis 2019 ausschließlich Personen berücksichtigt werden, die in dem Zeitraum zumindest einen Tag beim AMS vorgemerkt waren.

Ebene (die Struktur des (Weiter-)Bildungssystems, des Arbeitsmarktes, Betreuungsangebote, Migrationsregime usw.), auf unternehmensbezogener Ebene (Arbeitsorganisation, Personalpolitik, Diskriminierung usw.) und individueller bzw. personenbezogener Ebene (konkretes Ausbildungsniveau und weitere Kompetenzen, Lebenssituation, soziale und regionale Herkunft usw.) zu identifizieren.

Auf individueller Ebene konnten wir vier zentrale Konstellationen bzw. Wendepunkte ausmachen, die maßgeblich dazu beitragen, dass eine Hilfs- bzw. angelernte Tätigkeit oder längere Zeit gar keine Erwerbstätigkeit ausgeübt wird bzw. wurde. Erstens die Phase des Eintrittes in den Beruf nach einer (ersten) Berufsausbildung und / oder Weiterbildung, zweitens Betreuungspflichten von Angehörigen, drittens persönliche gesundheitliche Probleme bzw. Belastungen und viertens die Phase nach einer Immigration nach Österreich, insbesondere von Personen ohne bzw. mit geringen Deutschkenntnissen. Weitere relevante Aspekte, die Dequalifizierung befördern oder verstetigen, betreffen Veränderungen der Arbeitsanforderungen im erlernten Beruf und / oder der ausgeübten Hilfs- oder Anlernertätigkeit, fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten am konkreten Arbeitsplatz bzw. im Betrieb, Barrieren am Arbeitsmarkt aufgrund des fortgeschrittenen Alters, deprivierende Erfahrungen bei der Arbeitssuche und finanziell prekäre Lebensphasen. Unabhängig davon, welchen ersten Bildungsabschluss die betroffenen Personen erreicht hatten und wie lange sie bereits in dem Bereich gearbeitet hatten, zeigt sich vielfach, dass Personen, die über einen längeren Zeitraum hinweg nicht in ihrem ursprünglichen Ausbildungsfeld arbeiten konnten, ohne neuerliche individuelle Bildungsanstrengungen in dem vorherigen Bereich keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr finden können.

Vor dem Hintergrund der empirischen Ergebnisse der Untersuchung wurden abschließend zentrale Handlungsfelder der politischen Problembearbeitung identifiziert. Dabei wurde konzeptionell zwischen eher präventiv orientierten Ansätzen und Maßnahmen einerseits und zwischen eher kurativ orientierten andererseits unterschieden. Zu den präventiven Handlungsfeldern gehören u.a. Berufsorientierung, Maßnahmen

zur besseren Vereinbarkeit von Berufs- und Betreuungsarbeit, Gesundheitsprävention und eine ausreichende materielle Absicherung im Rahmen der Suche nach einem passenden Arbeitsplatz. Kurative Handlungsfelder betreffen die berufliche Umschulung bzw. Requalifikation und die materielle Absicherung während solcher Programme, Berufsanerkennung und die Förderung von Sprachkenntnissen, die Information zur Verfügbarkeit individueller sozialer Dienstleistungen und Unterstützungsangeboten sowie ein damit in Zusammenhang stehendes Case-Management.



---

**www.ams-forschungsnetzwerk.at**

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

---

**Anschrift der AutorInnen**

Institut für Höhere Studien (IHS)  
Institute for Advanced Studies (IHS)  
Josefstädter Straße 39  
1080 Vienna  
Tel: 01 59991-0  
E-Mail: office@ihs.ac.at  
Internet: www.ihs.ac.at

Alle Publikationen der Reihe AMS info können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Qualifikationsstrukturbericht, AMS-Praxishandbücher) zur Verfügung – [www.ams-forschungsnetzwerk.at](http://www.ams-forschungsnetzwerk.at).

Ausgewählte Themen aus der AMS-Forschung werden in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder bei der Communicatio bestellt werden. AMS report – Einzelbestellungen € 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten).

Bestellungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: [verlag@communicatio.cc](mailto:verlag@communicatio.cc), Internet: [www.communicatio.cc](http://www.communicatio.cc)

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien

Februar 2022 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

